

«Stories matter»

Dass die Schweiz ein zentraler Handelsplatz für Rohstoffe ist, verdeutlichten die «Paradise Papers», die 2016 verschiedenen Medien zugespielt wurden. In den Dokumenten wurde ersichtlich, dass etwa in der Demokratische Republik Kongo Kobalt und Kupfer unter prekären Arbeitsbedingungen für Glencore abgebaut werden. Durch die Ablehnung der Konzernverantwortungsinitiative, die 2020 vor das Volk kam, werden Schweizer Konzerne und deren Tochtergesellschaften für den Verstoss von Menschen- und Umweltrechte bis heute nicht zur Verantwortung gezogen.

Diese und weitere neokoloniale Verflechtungen versucht Olivia Abächerli zu kartografieren. Die Recherche «Neutral Background», an der die Künstlerin seit 2017 arbeitet, setzt sich aus einer 2-Kanal-Videoprojektion zusammen, die vor einer raumgreifenden Wandtafel angebracht wurde. Auf einem der beiden Bildschirme werden wir durch Zeichnungen, Fotografien und Textpassagen navigiert. Die Arbeit ähnelt einer überdimensionalen Mind Map, welche die komplexen und gewinnorientierten Strukturen Schweizer Konzerne visualisiert. Während wir die vielschichtigen Sachverhalte zu fassen suchen, liest eine animierte Münze auf dem zweiten Bildschirm die Fülle an abgebildeten Texten unermüdlich vor. «Ich wollte mein diffuses Gefühl von Ungerechtigkeit artikulieren, es besser verstehen», sagt Olivia Abächerli. Entsprechend lässt sich die Recherche als vermittlerischen Versuch lesen, dessen aktivistischer Ton nicht zu überhören ist: die eigene Position zu befragen, die Narrative, welche unsere Wahrnehmung prägen. Folglich wird in der Recherche auch die Vorstellung von Neutralität, die für die Schweiz identitätsstiftend ist, schnell als Mythos entlarvt. «Wer schreibt die Geschichte? Wie wird sie geschrieben?», fragt die Künstlerin und lässt uns darüber nachdenken, wie die Überlieferung einer Geschichte unweigerlich an die jeweiligen Machtverhältnisse geknüpft ist.

Olivia Abächerli appelliert mit ihrer forschungsorientierten Praxis an eine Multiperspektivität. Im Video zoomen wir in die Kartografie rein und wieder raus, wechseln von der Mikro- auf die Makroebene; neue Zeichnungen kommen fortlaufend hinzu. Vielleicht kann die Überforderung, die bei der Betrachtung spürbar wird, als Chance gedeutet werden, nicht in einseitige und vereinfachende Kategorien zu verfallen und Raum für neue Perspektiven zu öffnen.

An diese Überlegung schliessen sich auch die gelaserten Zeichnungen an, die sich gegenüber der Videoprojektionen befinden. Je nach dem, wo wir gerade stehen, leuchten die Linien durch die dahinter liegenden LEDs; doch schauen wir auf die gerahmten Bilder aus einer anderen Position, verschwinden sie auf dem schwarzen Papier. Gleichzeitig haben die Zeichnungen etwas Intimes und Persönliches an sich, wodurch Olivia Abächerli ihre Sprechposition deutlich macht und sich der vermeintlichen Objektivität der westlichen Geschichtsschreibung widersetzt.

Weshalb die Anerkennung verschiedener Perspektiven wichtig ist, bringt nicht zuletzt die nigerianische Schriftstellerin Chimamanda Adichie zur Sprache: «Stories matter. Many stories matter. When we reject the single story, when we realize that there is never a single story about any place, we regain a kind of paradise.»

*Giulia Bernardi, *1990 in Locarno, ist Kulturpublizistin und Co-Redaktionsleiterin des Kulturmagazins 041. Sie interessiert sich für geschlechtertheoretische Perspektiven und postkoloniale Theorien. Aktuell absolviert sie ihren Master in Kunstgeschichte und Bildtheorie an der Universität Basel und ein transfakultäres Diplom in Gender Studies.*